Der Büchertisch = Lectures

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **23-27 (1973-1977)**

Heft 95

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Otto Paul Wenger, Griechische Münzen. Orbis Pictus, Bd. 60. Hallwag AG, Bern 1974. 74 S., davon 18 farbige Tafeln.

Der Leser der SM kennt den Sekretär der SNG als Verfasser mehrerer Publikationen, die mit Begeisterung und Geschick der Popularisierung der antiken Numismatik dienen. Tatsächlich hat Wenger ja auch selbst vor einigen Jahren sein einstiges Hobby, das Sammeln, Bestimmen und Betreuen antiker Münzen, zum Beruf gemacht. Liebhaber griechischer Edelmetallgepräge, wer es werden möchte oder sich ganz einfach an antiker Kleinkunst freut, sie spricht auch das neue bunte Bändchen an. Eine knappe allgemeine Einführung erläutert die Anfänge, die Bedeutung von Bild und Schrift, Münzfuß und Technik. Die lydischen und ionischen «Erstlinge» wird man jetzt mit H. A. Cahn (vgl. vorläufig: Griech. Münzen, Auktion Leu-Münzen und Medaillen AG, 28. 5. 1974, Nr. 1 f.) in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts hinaufrücken dürfen. Kann man aus Wengers Text die Hoffnung schöpfen, daß sich endlich unverballhornte griechische Bezeichnungen (Tetradrachmon statt falsch Tetradrachme usw.) einbürgern werden? Zu loben ist auch das erfolgreiche Bemühen, wenig bekannte oder unbekannte und dennoch vorzügliche Stücke abzubilden. Sie stammen durchwegs aus Schweizer Besitz und Handel. Die vom Verfasser selbst aufgenommenen Leica-Farbdias sind fast durchwegs gut ausgeleuchtet, nur leider auf farbigem und notwendigerweise überstrahlendem Fond, der dann in der Klischieranstalt ausgeschnitten und wiederum durch viel zu grellen, tafelweise einheitlichen Grund ersetzt wurde. Dabei ereignete sich das Mißgeschick, daß auch die Silber- und Elektronmünzen Goldton erhielten. Der Benützer tut daher gut daran, nicht alles, was golden scheint, für Gold zu halten, sondern den gegenüberliegenden beschreibenden und kommentierenden Text zu konsultieren.

H. Jucker

M. Thompson, O. Mørkholm, C. M. Kraay, An Inventory of Greek Coin Hoards. Published for The International Numismatic Commission by The American Numismatic Society. New York (1973).

Die zweite Auflage von S. P. Noe, A Bibliography of Greek Coin Hoards (NNM 78) ist 1937 erschienen. Wie sehr die Situation in der Numismatik sich seither verändert hat, zeigt schon der Zahlenvergleich deutlich genug: enthält die Bibliography 1185, teils durch Notizen bekannnt gewordene, teils auch publizierte Fundkomplexe, so legt die neue Inventory deren 2351 vor. Schon die Änderung des Titels deutet an, daß es sich um mehr als um die überarbeitete Fortsetzung der komprimierten Bibliography handelt. Statt der alphabetischen Reihenfolge von Noe wurde diesmal die topographische Ordnung mit chronologischen Unterteilungen gewählt. Jeder Abschnitt beginnt mit einer kurzen zusammenfassenden Einleitung, Karten erleichtern die Orientierung, Konkordanz und drei Indizes die Benützung. Als zeitlich unterste Grenze wurde 30 v. Chr. gewählt und nur in Ausnahmefällen überschritten. Nicht berücksichtigt sind die keltischen sowie sinngemäß die Einzelfunde: So sucht man vergebens nach der Schweiz. Burwein, Nr. 173, bei Noe ist nicht aufgeführt. Für die Einzelfunde vgl. H. A. Cahn, Münzen aus fremden Gegenden in Augst (Festschrift Laur, 1968), S. 57 und 67. Von den griechischen Münzen aus Allmendingen bei Thun (SM 17, 1967, 37 ff.) weiß man leider nicht, ob sie zusammen als Deposit oder im selben Areal des keltischen Heiligtums vereinzelt gefunden wurden.

B. Kapossy

R. T. Williams, The Silver Coinage of the Phokians. Royal Numismatic Society Special Publications No. 7. London (1972).

Wie schon der Titel besagt, ist die vorliegende Arbeit der Silberprägung von Phokis gewidmet. Nicht behandelt, wenn auch am Rande berücksichtigt, sind die Bronzemünzen. Für die Prägungen für Delphi und der Amphiktionie verweist der Verfasser auf die einschlägigen Abhandlungen von Svoronos und Raven. Über das Numismatische hinaus untersucht Williams kritisch die spärliche und verworrene schriftliche Überlieferung. So faßt er zum Beispiel die verschiedenen Berichte über militärische Auseinandersetzungen zu einem großen kriegerischen Ereignis zusammen und plädiert mit stichhaltigen Argumenten für den Beginn der Münzprägung nach dem Sieg 510 v. Chr., bei dem Phokis sich von den thessalischen Tyrannen befreite.

Im ersten Teil sind die Chronologie und die Zuweisung an die Münzstätten behandelt, mit stilkritischen Untersuchungen und einer Fülle von wertvollen Einzelbeobachtungen, stets vor dem historischen Hintergrund. Die Hypothese, wonach die Generäle Onymarchos und Phayllos in Delphi während des Dritten Heiligen Krieges trotz der Überlieferung bei Diodor keine Goldmünzen geschlagen haben, da keine erhalten sind, löste bei T. Hackens bereits Widerspruch aus

(RBN 119, 1973, 202). Der Katalog präsentiert das corpusartig erfaßte Material. Nachzutragen seien die zwei Berner Exemplare: der Obol Inv. 883 = 113 und die Hemidrachme Inv. 884 = 370.

Das Buch ist ein wertvoller Beitrag nicht nur für Geschichte und Münzwesen von Phokis, sondern auch für die Geschichte Delphis. *B. Kapossy*

Jean Béranger, Principatus. Etudes de notions et d'histoire politiques dans l'Antiquité gréco-romaine. Recueil publié en collaboration avec l'auteur par F. Paschoud et P. Ducrey. Université de Lausanne, publications de la Faculté des lettres, XX., Genève (1973).

Die Idee, anläßlich seines 70. Geburtstages die Abhandlungen des nunmehr emeritierten Ordinarius für Alte Geschichte in Lausanne, Prof. J. Béranger, als Festschrift herauszugeben, war dem Gefeierten gegenüber sinn-, für die Fachwelt verdienstvoll. Aufgenommen wurden seine Artikel bis 1971; über die Rezensionen orientiert die Bibliographie. Erstere folgen nicht nach den Daten ihrer Entstehung, sondern nach thematischen Gruppen, und zwar: 1. Avant-propos, 2. Antécédants, 3. La république romaine, 4. Le principat, 5. Idéologie, réalités, religion. Nebst anderen Quellen ist auch das Numismatische weitgehend berücksichtigt (ein separater Index fehlt), es dominiert in den Artikeln «Remarques sur la CONCORDIA dans la propagande monétaire impériale et la nature du principat» und «Le GENIVS POPVLI ROMANI dans la politique impériale». Zu dieser Festschrift kann man nur herzlichst gratulieren; sie ist eine wahre Fundgrube für all diejenigen, die sich mit der behandelten Epoche befassen, einerlei, von welcher Teildisziplin der Altertumswissenschaft sie kommen. *B. Kapossy*

J. P. C. Kent, B. Overbeck, A. U. Stylow, Die römische Münze. Aufnahmen von M. und A. Hirmer. München (1973).

Nach den prachtvollen Bildbänden von Franke-Hirmer und Kraay-Hirmer über die griechischen Münzen erschien im selben Verlag in ebenso großzügiger Ausstattung «Die römische Münze». Die Aufnahmen sind – wie immer bei Hirmer – von bester Qualität, ohne jegliche modische Effekthascherei mit störenden Schlagschatten. Die Plastizität der Münzen kommt voll zur Geltung, die Vergrößerungen machen Detailbeobachtungen möglich, ja sie verlocken regelrecht dazu. Die leicht leserlichen, sehr anschaulich verfaßten Texte stammen von kompetenten Fachleuten; sie erschließen das Material als Dokumente der römischen Geschichte. Die Liste des Lobes über weitere Einzelheiten (die metrologischen, chronologischen Tabellen, Stammbäume und Karten seien wenigstens stichwortartig genannt) ließe sich ohne Schwierigkeit verlängern. Auch meine persönliche Freude über die Abbildungen der Berliner Medaillone (angesichts der miserablen Tafeln zu Dressels Katalog) möchte ich nicht verschweigen. Um so bedauerlicher, daß die Gesamtkonzeption des Buches mehrere unübersehbare Mängel aufweist.

So haben wir zum Beispiel gleich zwei althistorische Textbeiträge (sich leider zum Teil wiederholend), aber nur wenige beiläufige Bemerkungen darüber, was jedem sofort ins Auge springt, nämlich, daß die römischen Münzen Kunstwerke sind. Die Rekapitulation der römischen Kunst vom numismatischen Standpunkt aus bleibt weiterhin ein dringendes Desiderat.

Gerade weil die Aufnahmen so vorzüglich sind, stört, daß die Tafeln nach typischem Grafikergeschmack gestaltet sind. Das ständige Hin und Her im Maßstab, das Suchen nach zusammengehörigen Vorder- und Rückseiten enerviert nicht nur den Numismatiker. Die Verkleinerung von *Aes-signatum*-Barren ist genau so unbegreiflich wie die Tatsache, daß nicht sämtliche Stücke beidseitig wiedergegeben wurden. Die Abbildungen beschränken sich, vom einzigen Alexandriner der Zenobia abgesehen, auf Reichsprägungen und Medaillone. Sie bieten einen guten repräsentativen Querschnitt, zumal nicht nur Rarissima und sonstwie spektakuläre Stücke, sondern auch mäßig gut erhaltene Exemplare und recht häufige Typen herangezogen wurden. Ungenutzt blieb leider die Möglichkeit, numismatische Grundbegriffe, wie zum Beispiel was eine Emission sei, illustrativ zu erläutern oder die gleichzeitigen Nominalia zusammen, und wenn überhaupt vergrößert, dann nach einheitlichem Maßstab vorzulegen.

Nach Stichproben zu urteilen entsprechen im Katalogteil manche Datierungen und Interpretationen nicht dem gegenwärtigen Stand der Forschung. Die über die Referenzwerke hinausgehenden Literaturangaben wirken eher zufällig. Für die römische Republik sind die nirgends zitierten Arbeiten von A. Alföldi unvergleichbar wichtiger als die Tabellen von Crawford. Mehr Kritik hätte ich auch bei der Zusammenstellung der Bibliographie gewünscht. Was für Belehrungen können denn der Bildband von v. Matt-Kühner und das hoffnungslos veraltete Dictionary (1889!) von S. W. Stevenson bieten?

Doch wichtiger ist mir, statt auf die Mängel auf die Vorzüge hinzuweisen. Das Buch ist besonders gut geeignet dazu, das Interesse für die römischen Münzen zu wecken und diese als historische Dokumente zu präsentieren. In diesem Sinne sei ihm weite Verbreitung gewünscht. Der hohe Preis soll

nicht verhindern, daß es seinen Weg auch in die Seminarbibliotheken findet. Die zukünftigen Philologen, Althistoriker und Archäologen könnten so mit einer Quelle bekannt werden, über deren Existenz sie an den meisten Universitäten nur vom Hörensagen erfahren. *B. Kapossy*

Heinz Gaube, Arabosasanidische Numismatik, Handbücher der Mittelasiatischen Numismatik, Bd. II. Braunschweig (Klinkhardt & Biermann) 1973. 174 Seiten, 10 Ausschalgtafeln, 15 Münztafeln, 1 Landkarte. DM 65.–.

Eine der hervorstechendsten Eigenschaften der Eroberung von Ägypten, Syrien, Irak und Persien durch die Araber im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts war das Bestehenlassen der alten byzantinischen bzw. persisch-sasanidischen Verwaltung einschließlich der Übernahme des Münzwesens durch die Eroberer. Bis um die Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert bestanden dadurch im arabischen Reich zwei verschiedene Währungssysteme, nämlich in Ägypten und Syrien die byzantinische Gold- und Kupferwährung, der Dinar und der Fals, und im Osten die sasanidische Silberwährung, der Dirham, mit ihren entsprechenden charakteristischen Herrscherbildern und religiösen christlichen bzw. zoroastrischen Symbolen. Erst die Münzreform des Kalifen 'Abdalmalik brachte eine Vereinheitlichung auf die für den islamischen Raum bis in die Neuzeit gültigen reinen Schriftmünzen. In diesem halben Jahrhundert beschränkten sich die neuen arabischen Herrscher lediglich auf geringfügige Veränderungen (im Westen z. B. die Verstümmelung des Kreuzes) und Zusätze (im Osten vor allem die Nennung des arabischen Statthalters).

Nachdem John Walker mit seinem Catalogue of the Arab Sassanian Coins (London 1941; 2. Aufl. 1967) vor über 30 Jahren erstmals den geglückten Versuch unternommen hat, einen Gesamtüberblick über das damals zugängliche Material an arabosasanidischen Münzen zu geben, legt Gaube nun mit seiner Arabosasanidischen Numismatik unter Heranziehung reichen neuen Materials eine systematische Darstellung dieses faszinierenden wie schwierigen Gebietes der Numismatik vor. Gaube behandelt im Anschluß an eine Einführung, in der er einen kurzen geographischen und historischen Überblick gibt, die folgenden Bereiche: Münzbild, Prägeherren, Münzstätten, Kontermarken, Spuren einer Kupferwährung, die Sonderform der arabosasanidischen Münzprägung Tabaristans in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, Chronologie, die arabische und die mittelpersische Schrift und schließlich die Prägejahrangaben; zusammen mit Personen-, Orts- und Sachindizes, vor allem aber mit dem umfassenden und vorbildlichen Tabellen- und Bildteil am Ende des Werkes bietet Gaube so den Benutzern des Buches eine größtmögliche Übersichtlichkeit und hat das sich selbst gesteckte Ziel, «ein Handbuch zu schaffen ..., um arabosasanidische Münzen leicht und schnell bestimmbar zu machen», voll erreicht. Nicht nur der Numismatiker, sondern auch der Islamhistoriker wird das Buch begrüßen, da es ihm in vielen Fällen ein Korrektiv für seine literarischen Quellen an die Hand gibt. Wie sehr literarische und numismatische Zeugnisse auseinandergehen können, zeigen – um nur ein besonders auffallendes Beispiel zu nennen – Münzen aus der Provinz Kirman aus dem Jahr 61 der Hidschra, die den Namen des Gegenkalifen 'Abdallāh b. az-Zubair tragen, der nach den literarischen Quellen erst im Jahr 64 als Kalif auftritt. An keiner Stelle verheimlicht Gaube, daß viele Fragen gegenwärtig noch offenbleiben müssen; dies gilt vor allem für die Zuordnung einiger Münzortsiglen und die Lesung mehrerer arabischer oder mittelpersischer Wortzusätze (in erster Linie religiöse Formeln). Weitere Münzfunde und gezielte Grabungen werden gewiß manche Lesungs- und Interpretationsvorschläge Gaubes noch bestätigen müssen. Es ist hier nicht der Ort, auf solche problematische Fälle einzugehen, da eine definitive Lösung einfach noch nicht geboten werden kann. Lediglich zwei Verbesserungsvorschläge seien hier angemerkt: Die von Gaube offengelassene arabische Randlegende 2. 2. 3. 4. 19 ist meines Erachtens lesbar als *Allāhu aḥad,* «Gott ist Einer», und bei der Darstellung des Kalifen auf dem Sondertyp 2. 3. 2. 2. handelt es sich bei dem vom rechten Arm herunterhängenden Gegenstand nicht «um eine Quaste, den Rest eines Obergewandes», sondern um eine Peitsche, die neben dem Schwert als Herrschaftsinsignie der frühen Kalifen anzusehen ist (vgl. meine Rezension zu dem in den Museum Notes der ANS, vol. 13/1969, erschienenen Artikel The Earliest Arab Gold Coinage von G. C. Miles in Oriens, Bd. 21/22 [im Druck]).

Gaubes Buch ist ein vorbildliches Beispiel dafür, wie auch so komplexe und schwierige Gebiete wie die arabosasanidische Numismatik trotz des relativ geringen zur Verfügung stehenden Raumes umfassend, übersichtlich und ohne den Blick für die historische Relevanz zu verlieren abgehandelt werden kann. *Gernot Rotter*

Anton C. Schaendlinger, Osmanische Numismatik, Handbücher der Mittelasiatischen Numismatik, Bd. III. Braunschweig (Klinkhardt & Biermann) 1973. 180 Seiten, 16 Fotobildtafeln. DM 85.–.

Ein systematischer Überblick über die fast 600 Jahre umspannende Münzgeschichte der Osmanen, jener Dynastie, die für Jahrhun-

derte die Geschicke des Orients, Nordafrikas und Südosteuropas prägte, fehlte bislang gänzlich. Schaendlinger versucht nun mit dem vorliegenden Werk diese Lücke zu schließen. Im Anschluß an eine Einleitung, in der ein knapper historischer Abriß, vor allem aber – und dies ist besonders begrüßenswert – ein Überblick über die Einkommensverhältnisse des osmanischen Staates gegeben wird, behandelt Schaendlinger zunächst Prägetechnik, Stempelschnitt und Münzlegende, Prägejahr und das arabische Alphabet; daran schließen sich die Verzeichnisse der Legenden und Münzstätten an, gefolgt von einer Münzsortengeschichte und einer Übersicht über Gewichte und Feingehalte, wobei die Münzreformen unter Maḥmūd II. und ʿAbdulmaǧīd besonders eingehend dargestellt sind. Etwa die Hälfte des Werkes nehmen sodann die nach Herrschern gegliederten Emissionstabellen ein, aus denen die Prägejahre, Prägeorte und Münzarten ersichtlich werden, ergänzt durch eine weitere Tabelle der Orte mit den Herrschern, die jemals dort prägen ließen und den Metallen, die jeweils Verwendung fanden. Den Abschluß bilden Herrscherverzeichnis, Bibliographie, Personen-, Ortsnamen- und Sachindizes sowie Bildtafeln, auf denen 164 Stücke exemplarisch ausgewählt sind.

Der Aufbau des Werkes und die Bildtafeln machen das Buch zu einer wertvollen Einführungslektüre auch für den Historiker und zu einem bleibenden übersichtlichen Nachschlagewerk für den Numismatiker und Sammler. Leider enthält das Buch jedoch auch eine gewisse Anzahl von Mängeln, die bei einer eventuellen Neuauflage behoben werden sollten. Da ist zunächst die Umschrift der arabischen bzw. türkischen Namen und Worte, die zahlreiche Inkonsequenzen, gelegentlich auch grammatikalische Fehler enthält. Einige Beispiele: S. 22, 6 und 7: *salṭanatahu* (nicht *saltanaṭuhu*); S. 22, 11: *āḫiri* (nicht *aḫiri*); S. 23, 14: *barrain* (nicht *barrayn*, wie der Genitiv des arabischen Duals überhaupt immer falsch mit einer Länge versehen ist); S. 25, 29: *ajjadahū* (nicht *ajjaduhū*); S. 29: *Islambūl* (nicht *Istāmbūl*, höchstens *Istanbul*); S. 38/39, wo einerseits *Ḥudajda*, andererseits *Ḥaramain* umschrieben ist (das deutsche j sollte überhaupt vermieden werden, zumindest ist es aber für den Diphthong *ai* völlig überflüssig; bei *Ḥaramain* handelt es sich um den Genitiv eines Duals, der im Nominativ *Ḥaramān* lautet!); S. 39: entweder *Halep* (türk.) oder *Ḥalab* (arab.), aber nicht *Haleb* usw. Gerade für den im Umgang mit dem arabischen Alphabet nicht Geübten wäre es angebracht, stets zunächst eine exakte Transliteration zu geben und daneben die heute übliche Aussprache bzw. Schreibung zu stellen. Weiterhin fällt auf, daß zwar für die Eulogien, die religiösen Formeln und die Ortsnamen das jeweilige arabische Schriftbild erscheint, jedoch nicht für die Namen der Sultane selbst. Da außerdem die Entzifferung der Tugra (der seit Mustafa II. auf den Münzen erscheinende monogrammatische Namenszug des Sultans; fehlt übrigens im Sachindex) auch für erfahrene Kenner arabischer Kalligraphie oft äußerst schwierig ist, wäre eine vergrößerte Darstellung der Tugra eines jeden Herrschers für die Münzbestimmung eine große Hilfe gewesen. In diesem Zusammenhang sei auch vermerkt, daß es etwas verwirrend anmutet, wenn es S. 15 heißt, daß der Schrifttypus des Kūfī (im Gegensatz zum Ṭulut) «nur auf den Münzen Orḫāns und den Kupfermünzen Murāds I. Verwendung fand», auf Tafel S. 16 als Beispiel für das Kūfī jedoch ein (übrigens schlecht erhaltener) Dinar Murāds III. vorgestellt wird. Schließlich wüßte man gern, auf welchen Sammlungen das Buch basiert; zumindest die Standorte der abgebildeten Stücke hätte man anführen können.

Diese Anmerkungen sollen und können den unbestreitbaren Wert dieses Buches nicht mindern, das als Ganzes gesehen in seiner Systematik und seiner Materialfülle kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Es bleibt zu hoffen, daß in der Reihe «Handbücher der Mittelasiatischen Numismatik», in der das vorliegende Werk den dritten Band bildet und die durch Göbls Sasanian Numismatics (Bd. I) und Gaubes Arabosasanidische Numismatik (Bd. II) für die orientalische Münzkunde einen vielversprechenden neuen Weg aufgezeigt hat, in nicht zu ferner Zukunft auch die anderen Bereiche des islamischen und vorislamischen Münzwesens jener Region ihren Platz finden. *Gernot Rotter*